

Iatrus-Krivina. Spätantike Befestigung und frühmittelalterliche Siedlung an der unteren Donau 2. Ergebnisse der Ausgrabungen 1966–1973. Verfaßt von einem Autorenkollektiv. Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike 17. Akademie-Verlag, Berlin (DDR) 1982. 242 Seiten, 87 Tafeln.

Der zweite Band über Ausgrabungen im spätantiken Donaukastell Iatrus (Krivina, Bulgarien) besteht aus fünf Arbeiten unterschiedlicher Gewichtung. Topographische Situation, Plan der Grabungen, die bisher erarbeitete Periodisierung werden als bekannt vorausgesetzt. Schon im Vorwort von J. Herrmann und K. Wachtel wird auf Iatrus-Krivina Bd. 1 verwiesen. (Dieser Band ist offenbar so bekannt, daß sich bibliographische Hinweise erübrigen. Im Klappentext findet sich das Erscheinungsjahr 1979.) Diese wenigen Bemerkungen seien vorausgeschickt, um die von Beginn an mühsame Lesearbeit verständlich zu machen. Diese setzt sich fort im Beitrag von B. Döhle über 'Die Räume XXVII 3 und 4' (S. 9–31). Obwohl in Bd. 1 schon die Räume 1–2 vorgelegt und 1979–1981 der Bau XXVII laut Korrekturzusatz auf S. 31 komplett ausgegraben wurde, hat man sich nicht entschließen können, über das Gebäude im ganzen zu berichten. Für den Rest wird man auf Bd. 4 verwiesen. So ist die Publikation eines Gebäudes über drei Bände verteilt! Trotz eines gut beobachteten Befundes und gründlichen Berichtes kann man also keinen Eindruck dieses Hauses gewinnen. Die Art der Nutzung des Baues in den Siedlungsperioden B und C (ca. 360 bis nach 423 n. Chr.) kann durch Funde als geklärt betrachtet werden: Im oberen Stock befand sich ein Magazin für Geschirr, Werkzeug, wohl auch Glas, und für Naturalien. Dieser Befund, so Döhle, weist darauf hin, daß die Kastellbevölkerung zunehmend auf Eigenversorgung und Bevorratung angewiesen gewesen sei (S. 31). Die Portikus an der Straße habe nur in Periode A (ca. 320–360 n. Chr.) bestanden (vgl. aber S. 27: Weiterverwendung der Säulen für ein Vordach!). Dem muß man entgegenhalten, daß zu allen Zeiten ein Händler nur aus einem gefüllten Lager verkaufen kann und dies doch eher auf ein blühendes Wirtschaftsleben schließen läßt. Zudem widerspricht Döhles Interpretation mancher Beobachtung Böttgers, vgl. etwa Tabelle 15 (S. 81): Keramikimport sinkt von Per. A/B nach C/D nur um 2–3%!

Einen starken Teil des Bandes macht B. Böttgers Beitrag 'Die Gefäßkeramik aus dem Kastell Iatrus' aus (S. 33–148, Taf. 11–54). Die Dissertation von 1978 ist unverändert 1982 gedruckt worden. Im ersten Kapitel etwa hätte man auf eine Fülle fleißiger Exzerpte mit Formulierungen wie 'Ausgangsmaterial für die Herstellung von Tonwaren sind die Rohstoffe (folgt Aufzählung)', 'Die an der Luft lederhart getrockneten Formlinge werden im Töpferofen gebrannt' gerne verzichtet. Auch stimmt die Erklärung für Bleiglasuren nicht (vgl. E. Pernicka, Chemische Analyse glasierter Keramik aus Carnuntum. RLÖ 29 [1979] 99 ff.). Auf eingeläutete Keramik geht Böttger überhaupt nicht ein; man hat nur den Eindruck gewonnen, es habe sie in Iatrus gegeben. – Nicht ganz überzeugend wirkt die Einteilung in Typen. Warum Taf. 11a–c drei Varianten eines Amphorentyps darstellen sollen, ist m. E. gegen Böttger S. 38 nicht einleuchtend. Die Unterschiede zwischen den Formen (identisch mit Fabrikationsgruppen?) sind hingegen gut herausgearbeitet, typologische Entwicklung und Datierung werden klar und überprüfbar erläutert. Das Fehlen von Dünnschliffen und Analysen zur Unterstützung der Gruppierungen (Herkunft!) muß sehr bedauert werden. Dennoch hat Verf. für Amphoren des 4.–7. Jahrh. eine sehr nützliche Aufarbeitung geliefert. – Böttger definiert drei verschiedene Kannen'typen', erklärt jedoch nicht, wie er Kannen von Krügen trennt. Unsicherheiten in der Nomenklatur drücken sich in Bezeichnungen wie 'doppelhenkelige Amphorenkanne' (Typ II S. 55) aus. Kleine bauchige Gefäße mit enger Mündung sind 'Becher' (Taf. 14d = Taf. 33, 404), ein- und zweihenkelige weitmündige Töpfe 'Tassen'. Warum die formal eng verwandten Gefäße Taf. 14c und 14e

Kanne und Tasse genannt werden, bleibt unerklärt. Doch wiegt diese Kritik nicht schwer, man kann sich daran gewöhnen. Störender macht sich die fehlende übersichtliche Teilung in Importe und lokale Waren schon im beschreibenden Teil bemerkbar (vgl. Kapitel 3.1. Verhältnis von Import- und Lokalware, dazu s. u.).

Wichtig ist die Gegenüberstellung von schichtdatierten Tellern der Late Roman C-Ware aus Iatrus mit der Einteilung von Hayes, wobei einige Datierungen rund 100 Jahre zurückgesteckt werden können (S. 60 ff.). Niemand war sich des teilweise schwankenden Fundamentes seiner Datierungen besser bewußt als Hayes selbst. Für sein Standardwerk mußte er sich auf manche damals unüberprüfbare Vermutungen stützen (etwa auch die inzwischen widerlegte Annahme, Carnuntum sei im späten 4. Jahrh. zerstört worden, was den *Terminus ante quem* für Form 56.14 ergab).

Folgende Tabelle hätte man in der tabellenreichen Arbeit von Böttger gerne ausgeführt gesehen:

<i>Böttger</i>	<i>Hayes</i>	<i>Dat. Hayes</i>	<i>Dat. Böttger</i>
Kat. Nr. 53	Abb. 43, 109o	410–470	Per. A (vor 360)
Kat. Nr. 55	LRC Gr. II A	440–490	Per. A (vor 360)
Kat. Nr. 196	Menschl. Figur	erst ab Ende 5. Jahrh.?	Per. B, Ende 4. Jahrh.
Kat. Nr. 197	LRC Gr. II C	440–490	Per. B, Ende 4. Jahrh.
Kat. Nr. 415–421	LRC Form 3	2. H. 5. –	Per. C, tpq. 423
u. a. m.		1. H. 6. Jahrh.	

Neunzehn Tabellen und Diagramme schlüsseln das Fundmaterial durch alle Perioden statistisch auf. Böttger sieht keinerlei Anzeichen eines Zusammenbruchs des Versorgungssystems im späten 4. oder in der ersten Hälfte des 5. Jahrh. durch Gotenverheerungen oder Hunnenherrschaft in Iatrus, die sich auf die Keramik stützen könnten: Importe und lokale Waren stehen während aller Perioden im fast gleichen Verhältnis zueinander, schwanken nur bei einzelnen Formen (Ansteigen der importierten Schüsseln, Abfallen des Tellers, beides in Per. D). Da aus dem vorliegenden Band nicht hervorgeht, aus welchem Areal des Kastells die behandelten Funde stammen, könnten sich die Verhältnisse bei Hinzunahme anderer Gebäude noch ändern.

Böttger versucht aus dem sinkenden Anteil der Amphore I, kombiniert mit dem steigenden Vorkommen von landwirtschaftlichem Gerät und Vorratstöpfen, zu erschließen, in diesen Amphoren habe sich Getreide befunden. Statistiken verlocken zu solchen und ähnlichen Gedanken, doch hätten sie vor Drucklegung eliminiert werden sollen. Denn ein paar Sätze weiter ist Böttgers Vermutung schon Gewißheit, und durch den übermäßigen Anteil der Amphoren I<sub>1</sub> an den gesamten Getreidelieferungen kommt zum Ausdruck, daß praktisch nur noch ein Zentrum für die Getreideversorgung des Kastells vorhanden war. Böttger scheint auch anzunehmen, gefüllte Amphoren seien ohne dämmende Verpackung wie etwa Strohlagen transportiert worden. Skepsis ist ebenso angebracht, wenn Berechnungen zu Volumenangaben angestellt und daraus Folgerungen auf verschiedene Getreidearten gezogen werden. Ein nach Perioden und Typen gegliederter Katalog beschreibt 631 Stücke, die auf den Tafeln 11–54 abgebildet sind.

G. G o m o l k a - F u c h s legt die Kleinfunde der Jahre 1966–1972 vor (S. 149–205, Taf. 55–79). In ihrer sauberen Aufarbeitung sind einige Datierungen zu Zwiebelkopffibeln (Kat. Nr. 237 noch 6. Jahrh.) oder grün glasierten Lampen (S. 166) auch für westlichere Gebiete von Interesse.

E. H a j n a l o v á bearbeitete 'Archäobotanische Funde aus Krivina' (S. 207–236, mit russischem Resumée). Offenbar sind ihr nur die Proben übergeben worden, ohne Erläuterungen zu den Fundumständen, jedenfalls werden oft 'ungenau Angaben' bedauert. Mit einer Diskussion zwischen der Botanikerin und den Archäologen wären wohl Ergebnisse zu erwarten gewesen, die über die reine Pflanzenbestimmung hinausgingen, Hajnalová bemühte sich jedenfalls darum.

K. W a c h t e l behandelt die Inschriften der Kampagnen 1966–1972, auch die gestempelten Ziegel werden dazu gerechnet (S. 237–242).

Die Beiträge sind nicht von Redaktion oder Lektorat koordiniert worden. Das zeigen die einzelnen Einleitungen und einander widersprechende Aussagen. Ebenso fehlen Querverweise. Dünnes billiges Papier, Fototafeln unterschiedlicher Güte, das Fehlen auch nur des Versuches eines Layout machen die Lektüre zu

keinem reinen Genuß. Vollbedruckte Seiten, auf denen Zeichnungen, Tabellen, Text und Anmerkungen ineinander verschwimmen, einheitliches Bild des Textes, in dem die Augen keinen Halt finden, mit einem Wort: Mangelnde Professionalität und fehlender Einsatz von Redaktion und Verlag lassen die Frage nach der Berechtigung des hohen Verkaufspreises zu. Der optische Eindruck entwertet den Inhalt. Das haben die Kollegen, die mit spürbarem Engagement die spätrömische und frühmittelalterliche Siedlungsgeschichte von Iatrus erforschen, nicht verdient. Verlag und Redaktion sind gebeten, bei den folgenden Bänden der Reihe sich größere Mühe zu geben.

Worms

Mathilde Grünewald